

Der Winterkönig

Die Schaukel quietschte leise. Winzige Schneeflocken fielen hingegen lautlos, dafür angenehm kalt auf ihr Gesicht. Ein derber Kontrast zu den Tränen, die dort beinahe heiß über die Wangen liefen. Was hatte sie getan? Was machten die Eltern jetzt und was ihr Kind? Vielleicht waren sie schon los und suchten sie? Nein, sicher nicht. Der Schock saß bei allen zu tief.

Ella nahm einen kräftigen Schluck aus der Rotweinflasche und stieß sich noch einmal vom matschigen Boden des Spielplatzes ab.

„Ich gehe jetzt schaukeln!“ Hatte sie das wirklich gesagt? Sie betrachtete die Weihnachtsbeleuchtung an den Balkonen und in den kleinen Gärten der gepflegten Reihenhaussiedlung. Neu erbaut vor vier Jahren, heile Welt in Beton und Pastellfarben. Mit akkurat zugeschnittenen Vorgärten bis zum Gehsteig. Platz war schließlich kostbar. Und mit glücklichen jungen Familien hinter den gut isolierten Terrassentüren. Außer ihrer. Die war nicht glücklich, die war entsetzt.

Sie nahm einen weiteren Schluck vom Bordeaux. Dann stieß sie sich vom Boden ab und ließ sich von der Schaukel tragen wie eine Schneeflocke im Wind. Es fühlte sich gut an. Die hellen Lichter verschwammen vor ihren Augen, ob von dem kalten Wind oder den Tränen, konnte sie nicht beurteilen. Ein schönes Bild in dunkler Nacht.

Worüber die Familie gerade sprach? Sie hatten laut gestritten, als die Haustür hinter ihr ins Schloss gefallen war. Die zwei Flaschen Rotwein hatte sie vom Tisch genommen, nachdem sie die Fotos von Sven und seiner Geliebten als Weihnachtsbraten auf dem Tablett präsentierte. Sie hatten alle draufgestarrt. Erst verwundert, dann entsetzt, als sie erkannten, was sie da sahen. Sven mit einer anderen vorm Häuschen der Schwiegereltern in der Toskana, samt Enkelkind. Eben eine andere Ella.

„Sven!“ Die piepsige Stimme ihrer Schwiegermutter. „Du Idiot!“ Der tiefe Bass des Schwiegervaters. Sie konnte die Stimmen im Kopf hören, sie hämmerten gegen all den Schmerz, der bereits dort saß. Den sie die letzten Wochen in sich getragen hatte - zusammen mit der Wut, so dumm und blind gewesen zu sein.

Wie hatte sie die fremde Frau angeschaut, die im Oktober plötzlich vor ihrem Haus stand und ihr die Bilder entgegenhielt? Bilder, die die Fremde mit ihrem Mann und Kind zeigten. Wie hatte er das Kind dazu gebracht, ihr nichts vor dieser Frau zu erzählen? Wie hatte sie all die Zeit mit und neben ihm ausgehalten bis zu diesem Abend?

Sie bremste und nahm einen tiefen Schluck. Die Flasche war leer. Achtlos ließ sie sie fallen. Die restlichen Tropfen färbten den jungfräulichen Schnee rot, der gerade mal den Boden leicht bedeckte. *Was für ein absurdes Bild in der Weihnachtsnacht*, dachte sie und lachte. Dann griff sie zur nächsten

Flasche, die zum Glück bereits entkorkt worden war, trank, stieß sich vom Boden ab: Fliegen wie eine Schneeflocke im Wind. Und auf ein Neues verschwammen die Lichter um sie herum, immer mehr, und die Schneeflocke tanzt hin und her. Die Lichter begannen sich zu drehen. Die Schneeflocke schloss für einen Moment die Augen. Nur ganz kurz, zur Orientierung. Und dann waren die Lichter aus.

Ein kühler Hauch an der Wange weckte sie. Oder war es der Schmerz am Hinterkopf?

„Au!“ Sie versuchte, die Augen zu öffnen und sich aufzurichten.

„Nur langsam, die Dame. Du scheinst eingeschlafen zu sein.“ Die Stimme klang wohlthuend warm, obwohl der Atem eisig, wenn auch äußerst angenehm war.

Endlich blinzelte sie in das kleine Licht einer Laterne.

Über sie gebeugt war ein Mann, sein Gesicht hinter einem kurzen, gut gestutzten Bart versteckt, der hier und da weiß glitzerte. Auch sein sorgsam nach hinten gekämmtes Haar durchzogen weiße Strähne, und die hellblauen Augen lächelten sie an.

„Ich bin nicht eingeschlafen, ich habe geschaukelt.“ Mühsam schaffte sie es, sich aufzusetzen, wobei sie sich gerne von dem Fremden aufhelfen ließ. Er trug ein schneeweißes Hemd, an dem lediglich der Knopf am Kragen offen stand.

„Geschaukelt?“ Er hob eine Augenbraue.

„Natürlich. Hier!“ Ella drehte sich um. Anstatt des Spielplatzes war nur noch eine verschneite Landschaft da. Die weißen Flocken lagen mindestens knöchelhoch. Wie war das passiert? Gerade eben hatten sie doch die Wohnsiedlung wie leichter Puderzucker bedeckt. Sie betrachtete die Häuser. Auch die hatten sich verändert. Zwar standen sie dort, wo sie stehen sollten, doch kleiner, die Lichter wärmer, nicht so grell. Die Vorgärten voll mit alten Sträuchern und Bäumchen. „Was ist hier los?“

„Ich schätze, es ist Weihnachten“, holte der Fremde sie aus ihren Gedanken.

Ella merkte, wie ihre Mundwinkel nach unten wanderten. „Ach ja, richtig! Ein toller Abend!“ Ihre Füße waren eisig kalt, auch die Finger fühlten sich steif an.

Wohlige Wärme umarmte sie, als er einen dicken Fellmantel um ihre Schultern legte. „Hier, dir muss sehr kalt sein. Ihr seid den Winter nicht besonders gewöhnt.“

Ella betrachtete das Gesicht des Fremden. Die eisblauen Augen strahlten in dem kärglichen Licht, als würden sie selbst leuchten. Er war groß und breit, aber nicht dick. Er war ein Mann!

„Darf ich Sie nach Hause bringen?“ Er bot ihr den Arm übertrieben höflich an.

Sie griff zu. Er roch nach kaltem Wind und klarer Winterluft, genau wie sein Mantel, der Ella wie eine warme Decke einhüllte.

„Ich weiß nicht, ob das eine gute Idee ist“, begann sie.

„Wieso?“

Eine gute Frage. Sollte sie diesem Mann erzählen, was passiert war? Sie zögerte, schlug aber die Richtung ein, die zu ihrem Zuhause führte. Sie gingen langsam durch den Schnee. Es knirschte unter ihren Füßen. Die Straße schien schmaler geworden, die Autos waren verschwunden. Die Fenster waren mit Eisblumen bemalt, und sie hörten hier und da Lachen. Wann haben die Nachbarn diese Kamine angebracht, aus denen jetzt der Rauch aufstieg? Es roch nach Braten, gebrannten Mandeln und Gemüse. Hier und da stand eine Laterne an den niedrigen Gartenzäunen. Die waren doch gestern noch nicht dagewesen, da war sie sich sicher.

„Wie in einem Märchen!“ murmelte sie.

„Gefällt es dir?“

„Es ist wundervoll!“ Sie lächelte bedrückt. „Wenn es nur nicht so traurig wäre.“

„Wie heißen Sie, meine Dame?“

„Ella.“

„Ah! Ella. Schön, Sie durch diese Nacht begleiten zu dürfen.“ Er tätschelte ihre Hand.

„Und du oder Sie? Wer sind Sie?“

„Der Winterkönig.“

Ella lachte. „Ach, nicht der Weihnachtsmann?“

„Nein, der ist ausgedacht. Zumindest lachst du.“

Sie schaute zu Boden. Ja, wenigstens das eine Mal an diesem Abend.

Sie hatten ihr Haus erreicht. Die Terrasse war kleiner, alles gedrungen. Durch die Fenster und Terrassentüren sah man Leute wild gestikulieren. Ella blieb stehen. Sie wollte dieses Haus nicht betreten. „Ich will nicht nach Hause!“

Doch dort war ihr Kind, sie musste nachschauen, was los war.

Sie ließ den Fremden los und ging vorsichtig ans Fenster. Im Wohnzimmer stritten sie. Die Erwachsenen. Sie konnte nicht verstehen, was sie sagten, aber ihre Handbewegungen und die Mienen erklärten viel. Sven saß am Kopf der Tafel und weinte, während ihr Kind auf dem Sofa saß und den Weihnachtsbaum anstarrte. Am liebsten wäre sie rein und hätte es in den Arm genommen, gesagt, dass alles gut wird. Nein, am liebsten würde sie selbst in jemandes Armen liegen und sich genau das sagen lassen. Trösten und festhalten.

„Alles wird gut!“ Seine Stimme war kühl und wohltuend in ihrem Ohr. Er hatte seine Arme um sie gelegt und drückte sie fest an sich. Es fühlte sich so gut an, dass sie sich zu ihm drehte und die Umarmung erwiderte. Die Tränen kamen zurück. Wie sollte es jetzt weitergehen? Irgendwann musste

sie wieder zurück, aber jetzt noch nicht. Jetzt wollte sie hier stehen, mit diesem Fremden, der sie hielt und wärmte. Sie schaute zu ihm auf. „Küss mich, Winterkönig!“

Er lächelte und neigte sich zu ihr herab. Alles verschwamm vor ihren Augen.

„Was hat sie gesagt?“, rief eine grelle Stimme.

„Küss mich, Winterkönig. Na, so hat mich noch keine genannt.“

Sie hörte Männerlachen. Langsam öffnete sie die Augen.

„Ah, sie kommt zu sich.“

Über ihr waren zwei Männer. Nach und nach erkannte sie auch die Kleidung. Sanitäter.

„Na, das scheint ja ein guter Tropfen gewesen zu sein. Der hat Sie ganz schön umgehauen, unterkühlt sind Sie auch. Gut, dass die Nachbarin nochmal `ne Runde mit dem Hund gemacht hat, sonst wären Sie hier womöglich liegeengeblieben.“

Blaulich flackerte durch die Wohnsiedlung, als die beiden sie auf die Trage legten. Ella war kotzübel, ihr Schädel brummte, und es war unerträglich kalt. Sie schloss die Augen.

Als sie aufwachte, lag sie allein im Zimmer des Krankenhauses. Neben ihr auf dem Tischchen eine kleine Karte mit winzigen Schneeflocken. Sie griff danach. *Alles wird gut!* stand in geschwungener Schrift auf der Karte.

Als eine Pflegerin nach ihr schaute und erklärte, dass ihr Mann draußen warte, fragte sie nach der Karte.

„Ach die! Die hat ein Sanitäter vorbeigebracht. Die habe im Schnee gelegen, direkt unter Ihnen. Er hat sie für Sie eingesteckt und wollte sie zurückgeben.“

Ella starrte die Karte an. Sie trug silberne Initialen auf der Rückseite: D.W.